

ohne Ausnahme mit der größten Aufmerksamkeit den Berathungen folgten, sein, darüber Beschluß zu fassen und dem Herrn Unterrichtsminister Dr. Falk Vorschläge zu machen. Nach den vielleicht hier und da nothwendigen redactionellen Aenderungen wird die gelieferte Arbeit unzweifelhaft eine Jedermann verständliche klare Uebersicht der gewonnenen Grundsätze bilden. Alle die vielen unsicheren Schreibungen, von denen wir einige des weiteren bereits erwähnt haben, sind durch feste Normen leicht und faßbar geregelt; sowohl in den Stammwörtern, in den abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern, sowie in der Flexion ist die Schreibung festgestellt und durch zahlreiche Beispiele erläutert. Es sind für die Schreibung der Fremdwörter feste Regeln gefunden und ein ausführliches Verzeichniß von Wörtern zusammengestellt, deren Orthographie zweifelhaft ist. So wie das Berliner Regelbuch mit seinen hier und da über ältere Gewohnheiten hinausgehenden Bestimmungen ohne Schwierigkeit dem Unterricht auf zahlreichen Schulen zu Grunde gelegt werden konnte, so wird auch das neue Regelbuch sich bei der Jugend und beim Unterricht einbürgern lassen, wenn die Ueberzeugung vorhanden ist, daß die gewonnene Basis Bestand hat und nicht in kurzer Zeit, wie manche andere neueren Gesetze, Aenderungen und Zusätze erforderlich macht. Daß aber die Schule recht wohl im Stande ist, die Reform durchzuführen, war die allgemein getheilte Ueberzeugung der Conferenz. Und wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft. Unsere Jugend wird sich an die neue Schreibung gewöhnen müssen, wir Aelteren ober werden uns daran zu gewöhnen suchen, und werden uns daran gern gewöhnen, wenn wir es nicht mehr erleben, daß der erste beste Schulmeister unsere Schreibung für falsch erklärt und seine eigene Weisheit — so lange ihm nicht von seinen Vorgesetzten das Handwerk gelegt wird — dem Kinde aufdrängt. Ein erfahrener Schulmann, der zugleich als deutscher Philologe erhebliche Leistungen aufzuweisen hat, Regierungs- und Schulrath Dr. Bezzenberger in Merseburg, schreibt mir darüber: „Namentlich die Rücksicht auf die Schule, besonders die Volksschule, fordert gebieterisch eine einheitliche Regelung. Der sprachwissenschaftlich Ungebildete schreibt, wie er es in seinen Schulbüchern gefunden hat, und sehr, sehr viele Volksschullehrer, die in der That von deutscher Grammatik blizwenig wissen, mit dürftigen Kenntnissen in dieser aus den Seminarien abgehen und dann jene nicht erweitern, stehen rathlos da, wenn ihnen nicht gesagt wird: so ist es und nicht anders.“ — Es wurde mehrfach in der Conferenz geäußert, die neue Schreibung müsse schon deshalb nach dem Herkommen und dem Geschmack des gebildeten Publicums eingerichtet werden, damit das Verständniß der Lectüre nicht gestört und neuere Classiker nicht in ein dem Auge und dem ästhetischen Gefühle widerstrebendes Gewand gesteckt würden. Die Bedürfnisse der Schule ständen erst in zweiter Linie.

Wir bestreiten dies durchaus. Denn das Herkommen und der Geschmack der „Gebildeten“ steht keineswegs fest. Wir bitten nur, daß man sich in eine größere Druckerei, wo vorzugsweise wissenschaftliche Werke hergestellt werden, bemühe, und wird von jedem Sezer hören, daß fast jeder gelehrte Schriftsteller (und diese wird man doch den „Gebildeten“ beizählen) seine eigene Orthographie hat, und daß er nicht selten sich und den Sezer abquält, den Druck nach einem anderen Systeme herstellen zu lassen, als er es in der Schule gelernt hat. Das subjective Empfinden des Gelehrten ist beeinflusst durch seine Studien, durch seine Lectüre, durch seine Gewohnheiten. Gerade weil das subjective Empfinden uns in den Tohu wa bohu der gelehrten Rechtschreiberei hineingebracht hat, wollen wir feste Regeln für die heranwachsende Generation haben, damit sie festen Boden gewinnt. Unsere Classiker werden ebenso lange die alte Schreibung behalten, bis die neue Schreibung sich eine Generation erobert hat, und so lange es die Buchhändler

vortheilhaft finden, nicht daran zu rütteln. Auch hier aber wird die Aenderung dem fortschreitenden Bedürfnisse entsprechend sich vollziehen, wie das seit hundert Jahren, seit dem Beginn unserer classischen Literaturperiode, der Fall gewesen ist. Der Einheitsdrang in der deutschen Nation ist so mächtig, daß ich hoffe, der Proceß werde nicht allzu langsam vor sich gehen. Ich verweise nur auf die Analogie der uns ausgenöthigten neuen Maße. Auch heute werden die meisten unter uns mit dem Meter, Ar und Hektar noch keinen Begriff verbinden, sondern wir werden uns die Zahlen umrechnen, während unsere Jugend schon mit den Begriffen vertraut ist. So wird auch die neue Orthographie aus der Schule hinaus in das Leben hineinwachsen. Der Buchhändler wird genöthigt sein, zuerst seine Schulbücher in das neue Kleid zu stecken, er wird nothwendigerweise den großen und wichtigen Zweig des Verlagsgeschäftes, die Jugend-, Volks-, Bildungs- und Erziehungsschriften nicht in Gegensatz zu dem Brauche der Schule bringen, und allmählich wird ihn der Buchdrucker veranlassen, überhaupt die alte Schreibung in seinen Büchern zu verlassen. Denn wenn der Sezer, was bald geschieht, sich in das neue System hineingearbeitet hat, so wird es ohne Vertheuerung nicht abgehen, wenn er eine von dem Bestehenden abweichende Orthographie — besonders wenn sie im Manuscript nicht consequent durchgeführt ist — anwenden soll. Namentlich aber wird den Zeitungen und der Tagespresse ein hervorragender Antheil an der Einführung der neuen Rechtschreibung zufallen. Hier kommt es ja meist auf quantitative und schnelle Leistung des Sezers an. Hat sich dieser eingearbeitet, so wird er an der Hand seiner sicheren Regel und des Verzeichnisses seinen Satz schneller liefern können als zuvor.

Ich bin zu Ende. Wenn ich mit meinen Skizzen, die länger geworden sind als ich wollte, das erreicht habe, daß auch der weite Kreis Ihrer Leser nicht bloß an der Sache das ihr gebührende Interesse nimmt, sondern auch die Ueberzeugung gewonnen hat, daß alle zur Berathung Berufenen mit Hingebung und Eifer bemüht gewesen sind, ein dauerndes und für die deutsche Nation nütliches Werk zu schaffen, so ist meine Absicht erreicht.

Miscellen.

Zur Notiz. — Soeben ging mir das nachstehende wunderbare Schriftstück zu:

Bei Herrn L. Staadmann in Leipzig lagert ein Paket, enthaltend Remittenden von der in Concurß gerathenen E. S. Gummi's Buchhandlung (G. Beck) in München mit Nachnahme von 1 M. 20 Pf. und ersuche ich Sie, sofort Auftrag zur Einlösung zu geben. Alle am 15. Februar d. J. nicht eingelösten Pakete werden als Maculatur verkauft. München, 10. Januar 1876. Der Curator der G. Beck'schen Gant, Heinrich Arenz, Buchhändler.

Wenn schon bekanntlich die Concurßverwaltung für die noch unverkauften Commissionswaaren zu haften verpflichtet ist, sobald die nöthigen Anzeigen an die Masseverwaltung ergangen sind, so dürfte doch bei der komischen Ansicht des obengenannten Herrn Curator manchem Verleger Schaden erwachsen, wenn er sich nicht vorsehen hat. Ob Hr. Arenz berechtigt ist, fremdes Gut so ohne Weiteres zu maculiren, ist wohl jedenfalls zweifelhaft. Die Berechnung der Nachnahme scheint auch höchst willkürlich geschehen zu sein; oder wofür soll denn Nachnahme gezahlt werden, wenn nicht für die Spesen der Verpackung und Beförderung? Auf mich ist, wie oben angegeben, 1 M. 20 Pf. gefallen; dabei beträgt das von mir in Commission Gelieferte in Summa 4 M. 63 Pf. und wiegt höchstens 1½ Pfd. Mit Nachnahmen wie oben würde, so scheint es, ein sehr rentables Geschäft zu machen sein. Ich meinerseits werde das Maculiren ruhig abwarten und dann einen Proceß wegen Unterschlagung oder wenigstens wegen Sachen-Beschädigung gegen den Herrn Concurßverwalter anhängig machen. Jedenfalls aber werde ich 25 %, sage: fünf und zwanzig Procent Spesen nicht zahlen. — r.